

Jesus und seinen Jüngern), also als theol. gedutete Geschichte. Die Auslegung achtet daher auf den geschichtlichen Stoff und den in seiner Deutung verdichteten Glauben, wobei erzählend verfahren wird. Auf diese Weise soll der alte Text dem heutigen Leser lebendig nahegebracht werden, so daß er meint dabeizusein. Daher ist dieses TB für die Bibelarbeit in der Gemeinde und in der Schule, besonders aber für alle, die gerne ein neues Verhältnis zum Wort Gottes finden möchten, eine wertvolle Hilfe.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF/KRATZ REINHARD, *So liest man synoptisch*. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. VI. Passionsgeschichte 1. Teil. (112.) Knecht, Frankfurt/M. 1979. Kart. DM 16.80.

Der 6. Fasz. vom Gesamtwerk „So liest man synoptisch“ behandelt den 1. Teil der Passion dem Markusfaden (8, 27–13, 2) folgend. (Ein Exkurs über die vormarkinische Passionsgeschichte schließt den Fasz. ab.) Die Passion bildet den Grundstock der Evangelienbeschreibung überhaupt. Der Markusstoff (dem eine vormarkinische Passionsgeschichte zugrundeliegt) ist von den späteren Evangelisten aufgenommen und redaktionell verarbeitet worden. Inhalt des 1. Teiles: Zunächst werden die Ereignisse von Cäsarea Philippi bis Jerusalem, vom Messiasbekenntnis des Petrus bis zum messianischen Festzug Jesu vor den Toren der hl. Stadt dargestellt (Mk 8, 27–11, 11, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen), dann die Tage des Jerusalemer Aufenthalts Jesu, die Auseinandersetzung um seine Messianität als Vorspiel der Passion (Mk 11, 12–13, 2, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen).

Zur rechten Benützung dieses Fasz. sei aufmerksam gemacht, daß ihm, wie auch den übrigen, die Patmos-Synopse zugrundegelegt ist (es kann auch jede andere benutzt werden). Es sind wieder Aufgaben hinzugefügt, die dem Leser Hinweise zur eigenen Weiterarbeit geben und so zur Vertiefung beitragen wollen. „Die Verarbeitung der Passionsgeschichte in den Evangelien spiegelt besonders dicht die Auseinandersetzung der Urkirche mit der Jesusüberlieferung im Horizont der jeweiligen Zeit und Umwelt. Heutige wissenschaftliche Bemühung um die Passionsgeschichte kann Vorbereitung einer heute angemessenen Auseinandersetzung sein – nicht mehr; sie braucht jedoch auch nicht weniger zu sein“ (14).

Mit diesem Fasz. wird ein zuverlässiger Kommentar zum Studium der synoptischen Evg gegeben.

Linz

Siegfried Stahr

KIRCHENGESCHICHTE

REINHARDT RUDOLF (Hg.), *Tübinger Theologen und ihre Theologie*. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät Tübingen. (Contubernium, Bd. 16). (XIV u. 378 S., 3 Tafeln) Mohr, Tübingen 1977. Ln. DM 52.–.

Dieser Bd. ist der Universität Tübingen zum 500. und J. S. Drey zum 200. Geburtstag gewidmet. Er bringt Beiträge zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät und einiger ihrer Professoren (Drey, Möhler, Kuhn). Im Einleitungsaufsatz befaßt sich Hg. mit dem 1. Jh. der 1817 gegründeten Kath.-theol. Fakultät. Er bietet weniger einen geschlossenen Überblick als Hinweise auf Höhepunkte, Wendepunkte und Forschungslücken (z. B. Aufklärung). Dabei kommt er zum Ergebnis, daß es die „Tübinger Schule“ nie gegeben hat. Schon das Faktum einer vielfach übersehenen, aber relativ langen ultramontanen Phase widerspricht der vom Begriff „Schule“ postulierten Einheitlichkeit. Die hohe Wissenschaftlichkeit der Tübinger Theologie zur Zeit ihrer Anfänge ist nach dem Hg. in der ständigen Konfrontation mit den anderen Fakultäten und den Protestanten bedingt, was einmal mehr beweist, wie gut auch der Gotteswissenschaft die Auseinandersetzung tut.

R. Reinhardt und A. P. Kustermann erschließen mehrere Quellen zu Leben und Werk von J. S. Drey, der immer noch ein „Stiefkind der Biographen“ ist. Die Antrittsvorlesung J. A. Möhlers zur Geschichte des Priesterbildes und der Priesterausbildung wird von J. Köhler ediert und kommentiert. Für M. war das von der Romantik verklärte Idealbild des Geistlichen der Mönch, der folglich auch den Maßstab zur Kritik an den bestehenden Verhältnissen abgab. Diese Sicht erklärt, warum M. die Säkularisation als einen Rückzug der Kirche aus der Welt begrüßte. Wenn er trotzdem an einem universitären Bildungsweg für die Priesteramtskandidaten festhielt, so als Pragmatiker aufgrund der „eigentlichen Bedürfnisse“ seiner Zeit (180f). Es sei vermerkt, daß die historische Argumentation Möhlers weniger dem tatsächlichen Gang der Entwicklung als einem vorgefaßten Idealschema Rechnung trägt.

Den langwierigen Auseinandersetzungen um die Nachfolge des auf Betreiben der Regierung enthobenen ultramontanen Professors Mack in den Jahren 1840/41 widmet K. Brechenmacher eine eingehende Studie, die in manchem an das Tauziehen bei Berufungen in unserer Zeit erinnert. Besonderes Interesse darf der Aufsatz R. Reinhardts über den Modernismus an der Universität Tübingen beanspruchen. Um anzudeuten, wie hoch die Wellen gingen, genügt ein Hinweis, daß damals P. W. Keppeler der zuständige Diözesanbischof war.

Das Werk ist nicht nur für die Tübinger Fakultätsgeschichte wichtig. Die vielen Bezüge zur allgemeinen Kirchengeschichte, die durch ein eingehendes Register erschlossen sind, sichern ihm weit darüber hinaus Beachtung und Anerkennung.

Linz

Rudolf Zimmhobler

PUTSCHÜGL GERHARD, *Die landständische Behördenorganisation in Österreich ob der Enns vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 14) (393.) OÖ. Landesarchiv, Linz 1978. Ln. S 320.–.